

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Verbands Organ.



Abonnement-Preis für Nichtmitglieder 30 Pfg. pr. Qtr., pro Quartal frei ins Haus. Bei Bezug pro Monat 10 Pfg., pro Jahr 100 Pfg. Einzelne Nummern kosten 10 Pfg.

Anzeigen kosten die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. „ 12 „ „ 33 1/2 „ „ „ 30 „ „ 50 „ „

Verantwortlicher Redakteur H. Schäfer. Herausgeber Johann Meyer beide Gelsenkirchen. Druck von Th. Werbelmann, Wattenfeld.

Nro. 49.

Gelsenkirchen, den 3. Dezember 1892.

4. Jahrgang.

Die Erbschaft.

Mein Reich ist nicht von dieser Welt,
Sag ich wie Christus weiland;
Ich hab nicht Gut, ich hab nicht Geld
Ganz eben wie der Heiland.

Ich hab nicht Strumpf, ich hab nicht Schuh,
Und muß mich tief beklagen;
Ich schaff' und spare immer zu,
Für Anderer Begehren.

Mir fehlt wie dem Menschensohn,
Zur Ruh das arme Bett;
Schlaf' bin ich nur gar lügen Bohrer,
Noch ist meine Kette.

Und Linsen, wie ich gestalt,
Und Millionen Bräder,
Sie haben nichts von dieser Welt
Und werden hoffnungslücker.

Sie glauben nicht mehr an den Traum
Von künftiger Beglückung;
Es soll auch hier für sie der Baum
Frucht geben und Guldung.

Sie fordern es mit Fug und Recht,
Ich ford're es nicht minder;
Es will das letzte Geschlecht
Kein Sängelband für Kinder —

Und ob man spricht sich noch sehr
Und brüt mir Wehr und Waffen,
Es wird die gute neue Wehr
Schon ihre Bahn sich schaffen.

Das Dunkel weicht, die Nacht entflieht,
Das Alte will ersterben,
Und eine neue Ordnung zieht
Die Parias zu Leben.

Die Lage der Berg- und Hüttenarbeiter im Ural.

(Bericht des „Sicht auf“, Fachblatt der Berg- und Hüttenarbeiter Oesterreichs.)

(Schluß).

Ich will hier noch einige Bräbchen folgen lassen, welche die Willkür treffend charakterisieren, mit der in Rußland über den Bohrarbeiter Strafgebel verhängt werden.

In der Schalkowskij-Gesellschaft erkrankte ein Mechaniker ein sehr dünnes Bläschlein, aus dem er Hülfe verfertigte, die leicht zu tragen waren. Der Mechaniker, ein Engländer, erließ in Folge seiner Erkrankung einen Uras, daß alle ihm unterstellten Arbeiter — 500 an der Zahl — Hülfe aus diesem Bläschlein tragen mußten. (Er selbst trug keinen solchen.) Wer 3 Tage nach Uras des Befehles noch nicht mit einem Bläschlein Hülfe versehen war, sollte mit Strafgebel bestraft werden. Wirklich wurden nach drei Tagen 370 Arbeiter mit je einem Habel bestraft und unter diesen befanden sich 270 Frauen und Mädchen, die in Rußland gar nicht gewohnt sind, Hülfe zu tragen.

In den meisten Hüttenwerken, wie z. B. Werchowisskij sind die Werkführer die Satrapen, die nach Willkür strafen, oft genug in Fällen, die weder rechtlich noch ethisch, so z. B. wenn die Mutter einer Arbeiterin einen Arbeiter mit einer Nase bestraft hat, die das Bläschlein des Bergarbeiters erzeugt. Ein Arbeiter, der nur mit einem winzigen Strumpfweber bedacht war, hatte deswegen viel zu leiden, da er regelmäßig jeden Monat Strafgebel für seine Nase zahlen mußte.

Der Großfabrikant und Großgrundbesitzer Demidoff ließ, als er eine seiner Fabriken inspizierte, einen Arbeiter, der mit einer sehr schweren Arbeit beschäftigt war, strafen, weil dieser in Gegenwart des Fürsten — die nicht parfümierte . . .

In der Petersburger Baumwollenspinnerei des ehrenwerten Koschewnikoff werden die Arbeiter bestraft, welche die vom Fabrikherrn anderwärts Kirche nicht besuchen. Der bittende Arbeiter kontrolliert nach beendigter Messe an der Kirche: mittels Namensanrufes, ob sämtliche 300 Arbeiter dem Gottesdienste beigewohnt haben. Der Abwesende büßt mit einem Habel Strafgebel. In der Fabrik selbst, wo man

von 5 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends arbeitet, wird eine halbe Stunde nach Schluß ein Gebet verrichtet, und wer der Andachtshörung nicht beizuhilft, zahlt je 50 Kop. Strafe.

Auf einem Hüttenwerke im Ural (Tagilsk) erkrankte der Direktor, ein Deutscher, Namens Karl Swamowitsch, eine neue Genesungsquelle durch Strafgebel. Nach Beendigung der Arbeit mußte ihm jeder Arbeiter in deutscher Sprache „guten Tag“ sagen und seiner Frau Christlawa Maximilianowna in derselben Sprache Glück wünschen. Wer gegen den Befehl verstieß, wurde mit 1 Habel bestraft; und da es dem russischen Bauer schwer fällt, fremdsprachige Worte auszusprechen, so hagelte es Strafgebel. Der sanftere Karl Swamowitsch rühmte sich noch, daß ihm der Name seiner Frau jährlich mindestens 400 Habel einbringe!

In den Goldminen zu Ninsk war der Direktor ein Engländer, der kein Wort russisch verstand, dafür aber forderte er, daß die Arbeiter englisch lernen sollten. Wir nach einer Woche nicht einige alltägliche Phrasen in dieser Sprache plappern konnte, wurde bestraft. Zum Glück für die armen Ergräber war der Herr Direktor fast stets betrunken und zeigte sich selten.

Im Jahre 1878 besuchte der kaiserliche Statthalter im Ural, Gieseler, einige Arbeiter, die im Begriffe waren, geschmolzenes Kupfer in die Formen zu gießen, und folglich die Hände nicht frei hatten, konnten unmöglich die Hitze abnehmen. Dieser „Mangel an Gehorsam“ kam jedem Sänder auf je 5 Habeln zu stehen, außerdem wurden aber dieselben auch noch von der Fabrik weggeführt. — Ein anderes Mal besuchte Alexander III. als Byronfolger eine Fabrik zu Nischnij Nowgorod mit seinem Besuche. Die meisten Arbeiter der Fabrik waren moskauerische Tartaren, da diese für einen niedrigen Lohn arbeiten. Da nun der Kaiser bekanntlich Nichterfassen nicht leiden konnte, so waren die Tartaren vorher wohl bestraft worden, sich für Russen anzugeben. Wirklich wendete sich Alexander an einen Tartaren: „Wer bist du?“ „Ein Russe, Eurer kaiserlichen Hoheit unterthänigster Katerdian“, lautete die eingepunkte Antwort. „Wie, du ein Russe?“ sah Alexander fort, „mache mir gleich das Zeichen des Kreuzes!“ Selbstverständlich war der Tartar veroläuft, und der Kaiser ließ ihn mit 10 Habeln bestrafen und fortjagen. Der unglückliche Mensch verdiente monatlich 6, sage sechs Habeln, und hatte Frau und 3 Kinder.

In den offiziellen Berichten über die Lage der russischen Arbeiter wird freilich kein Wortchen über das wichtige Kapitel der Strafen erwähnt. Diese Rapporte sind überhaupt so unvollständig und falsch, daß sie auch nicht einmal ein annäherndes Bild von der Situation des russischen Proletariats geben. Wer sich darüber gründlich belehren will, dem bleibt nur das einzige Mittel übrig, in eigener Person Bergwerk, Hütten und Fabriken zu besuchen, daselbst zu arbeiten und unter den Umständen zu leben. Erkannt muß sich ein Jeder selbst unter solchen Umständen überhaupt noch existieren kann. Die Sache erklärt sich einfach dadurch, daß der uraltische Proletarier wie ein Hund und schlechter als ein Hund lebt: denn im Punkte eines mäßigen Lebens kann der Mensch bekanntlich weit mehr als ein Thier vertragen. In den meisten Hüttenwerken z. B. wird das für die Arbeiter bestimmte Brot mit den verschiedenartigsten, oft gesundheits-schädlichen Substanzen vermischt. Meistens Brot ist sehr selten und wird nur zu Dörren und anderen hohen Feiertagen gegeben.

Das ganze Jahr hindurch kommt auf den Tisch des Bauers, vulgo Arbeiters, nichts als schlechtes Brot und Kwas, und auch diese beiden Nahrungsmittel werden als Argumittel betrachtet, die man nur in sehr mäßigen Quantitäten gebrauchen darf. Nachdem die Familie im Gort das Geben heruntergeliefert hat, sieht sie sich zu Tisch, worauf das Overhaupt das Brot schneidet. Die Stücken sind sehr klein, jedes Familienmitglied wird nur mit einem einzigen davon beglückt. Gibt es vielleicht dem jüngsten Kinde ein, während ein zweites Stück Brot zu fordern, so bekommt es — Schläge. Nach dem Brot kommt eine große Holznerne oder Irdene Schüssel mit gekochtem Wasser auf den Tisch. Im Sommer ist dieses Wasser mit verschiedenen Kräutern und Kräutern versetzt, die unvorsicht gesammelt werden können. Im Winter aber gekollert sich die Sache kritischer, dann schwimmt es wässrig eine winzige Quantität Milch oder besten Falls, etwas Kohl oder Gröhe in der Schüssel herum, oft genug aber enthält dieselbe nichts als gekochtes Wasser. So wenig jeder dieser zweite Gang der proletarischen Speisefarte ist, so wird er doch auch seinerseits Ursache zu allerhand „Schlagenden“ Auseinandersetzungen, gewöhnlich dann, wenn die Kinder nicht „nach Gewissen“ schlaffen, d. h. mehr Kohlstückchen oder Gröhe nehmen als auf ihren Theil fällt. Ueberhaupt überwacht ein Tischgenosse den anderen, und wehe dem, der einen Habel zu viel, ein Stückchen Brod mehr zu erhaschen versucht. Nachherlich wird jedes Kind, daß eines der väterlichen Tischgebote übertritt, sogleich während der Mahlzeit an Ort und Stelle gezüchtigt. Und wunderbar, mögen die Schläge noch so hart fallen, das Kind weint fast nie — — — Selten

Stolckmann erklärt es selbst einfach folgendermaßen: „Während dem ich weine, werden die andern alles a. f. essen.“ Erst nach Tisch weinen die Kinder und fordern von der Mutter Brod, diese antwortet nur mit diesen Worten und guten Schlägen. Das Abendbrot gleicht der Mittagmahlzeit wie ein Ei dem andern, und an Werk- und Feiertagen sieht sich immer das gleiche triste Bild.

Die Unbequemlichkeit der Nahrung, so muß auch Unbequemlichkeit der Kleidung der uraltische Proletarier die größte Sparsamkeit beibringen. Das Sparthum muß meist so weit getrieben werden, daß die ganze Familie nur in Lumpen gekleidet ist. Glücklicheren unter den Arbeitern gelingt es dann, Dank solcher Sparsamkeit, die Spitze des Defizits zu umgehen. Jedoch können auch diese nicht vermeiden, der Knote die Kopfweh zu selbstig zu bleiben. Letztere hält sich dann periodisch so viel als möglich durch Pfändung schadlos und wenn der Gefährter nicht mehr nehmen kann, dann thut einfach die Seele ihre Schuldigkeit.

Der Defer kann aus der Schilderung, wie der Arbeiter zu Zeiten eines normalen Verdienstes lebt, leicht schließen, wie es den Armen ergeht, sobald er ohne Arbeit ist. Wenn der Arbeiter nichts verdient, so sitzt er buchstäblich vor Hunger. Sogar die offizielle Statistik muß eingestehen, daß es im Gouvernement Perm jährlich 1 Prozent mehr Todesfälle als Geburten gibt. Unglücklich aber ist der Prozent-satz der Sterblichkeit ein noch weit höherer. Lassen wir doch selbst die offizielle Statistik als richtig gelten, so können wir getrost behaupten, daß nach 200 Jahren das Gouvernement Perm ganz ausgestorben sein wird, falls sich die jetzigen Verhältnisse des Landes nicht ändern, die ökonomische Lage der Bevölkerung nicht verbessert und keine Einwanderung stattfindet.

Aber aus den miserablen Lebensbedingungen überhaupt, der Hungernoth und den ihr nachfolgenden Krankheiten insbesondere, ist es noch etwas andere Geißel, welche die Arbeiterbevölkerung des Urals und anderer Gegenden bedrückt. Es ist die Syphilis. Die Behörden, wie die Gesellschaft haben diesem furchterlichen Uebel ohnmächtig gegenüber. Die Syphilis greift immer mehr um sich, und es giebt viele Defer, in denen fast alle Einwohner ohne Ausnahme die Spuren der verheerenden Krankheit in Form von Kahlköpfen und eiternden Wunden zur Schau tragen. Auf Schritt und Tritt begegnete man Leuten ohne Nase, und man findet ganze Familien, die vom Sängling an der Brust an bis zum greisen, schwachen Großvater hinauf mit der Syphilis behaftet sind. Kein Arzt und keine Medizin wird hier Abhilfe schaffen, nur an eine totale Umänderung der Verhältnisse, der ökonomischen Lage ist die Heilung, welche die Bevölkerung retten kann. Es ist ja selbstverständlich, daß Menschen, die jahraus, jahrein besten Falles nur von mit Kalbfleisch gewärmtem Brode leben und dazu noch 16 Stunden in einer Atmospäre schwer arbeiten müssen, die schlechter ist, als die Luft in einem Watterelocet, nicht nur der Syphilis, sondern überhaupt fast einer jeden Krankheit unrettbar zum Opfer fallen müssen.

D. H. 3.

Internationale Bergarbeiter-Bewegung. Deutschland.

Die Bergarbeiterbewegung des Erzreviers hat einen entscheidenden Schritt gethan und durch Wiederwahl des größten Theils der bisherigen Vorstandsmitglieder bewiesen, daß die Bergleute fest entschlossen sind, sich jeden Einflusses bürgerlicher Arbeiterfreunde zu entziehen und selbständig die einmal von ihnen eingeschlagene Richtung weiter zu verfolgen.

Im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier giebt gegenwärtig das Knappschaftswesen einen Katalisationsstoff. Die seitens der organisierten Bergleute gewählten Vertreter haben zwei Kommissionen zur Berathung eines einheitlichen Programms eingesetzt und treten dieselben, nachdem sie ihre Aufgabe erledigt haben, mit den darin niedergelegten Forderungen an die Knappschaftsmitglieder heran.

Belgien.

Die Arbeiter der Kohlengruben von Mariemont haben die Lohnreduzierung nicht unbedingt angenommen, wie von uns in der früheren Nr. auf Grund des Berichtes aus dem Brüsseler „Pample“ mitgeteilt wurde, sondern die Erörterung der Lohnfrage bis zum nächsten Januar verschoben.

Die Föderation der Bergarbeiter der Provinz forderte schriftlich 25 pCt. Lohnerhöhung.

Oesterreich.

Nach der furchtbaren Pfingstkatastrophe zu Pragbrunn hatte die Regierung der Bergarbeiterkassette versprochen, alles zu thun, um die Folgen des großen Unglücks zu mildern. Namentlich wurde eine Lohnerhöhung in Aussicht gestellt und während der Zeit der Betrieb in den Gruben eingestellt war, angeordnet. Bis jetzt warten die Bergleute vergeblich auf die

Erfüllung des größten Teils dieser Versprechungen. Bis jetzt hat man ihnen nur für den Monat Juni 24 Schichten ausgezahlt, für den Monat Juli hat jeder nur die Zeit vom 10. bis 21. bezahlt bekommen. Die Kohlenförderung ist ganz ausgeblieben. Die Bergarbeiter fordern in einer mit 2400 Unterschriften versehenen Petition vom Ackerbauministerium die Auszahlung ihres vollen Lohnes für den Monat Juli. Auch diese Petition hatte keinen Erfolg. Nachdem aber der Winter vor der Thür steht und die Arbeiter jeden Krugler bringen brauchen, sandten sie am 12. vor. Mis. eine Deputation zum Oberberggrath Nowak und forderten das, was man ihnen versprochen. Die Deputation wurde ungnädig aufgenommen und ihr Gehörte, ihr Verlangen sei nur das Verlangen „einer Hungerleider.“ Die Arbeiter beschloßen, den Herrn Oberberggrath vom Gegenheil zu überzeugen und erklärten waffenschäft abermals vor dem Gebäude der Bergdirektion. Die Behörden hatten ihrerseits die Gensdarmarie der ganzen Umgebung, ca 30 Mann, requiriert und der Bezirkshauptmann Weber erschien mit 16 Gensdarmen und 10 Ortspolizisten zum Schutze der Bergdirektion. Die Arbeiter ließen sich nicht an der Mauer bringen. Sie wählten eine dreigliedrige Deputation undbeauftragten sie, die bekannten Forderungen zu erneuern. Die Deputation wurde vom Oberberggrath Nowak empfangen. Nachdem sie ihre Wünsche vorgebracht, erklärte der Herr Rath nichts thun zu können, die Sache müsse erst höheren Orts „erwogen“ werden und eine bestimmte Antwort könne er erst bewirkt geben. Der Bescheid des Herrn Oberberggraths befriedigte keineswegs die versammelten Bergarbeiter. Die schlechten Erfahrungen, die sie mit solchen Versprechungen schon gemacht, haben die Leute misstrauisch gemacht. Sie rührten sich nicht von der Stelle. Der Bezirkshauptmann befahl darauf den Gensdarmen einzugreifen und ließ 4 Bergarbeiter wegen Nichtbefolgung behördlicher Anordnung verhaften. Die Verhafteten konnten nur mit Mühe in Haft gebracht werden und der Bezirkshauptmann wachte vor die Gebäude des Bezirksgerichtes, der Bezirkshauptmannschaft und der Bergdirektion Posten aufstellen, um ein gewaltsames Befreiung der Verhafteten zu verhindern. Eine Deputation, welche die Freilassung der Verhafteten fordern sollte, wurde nicht vorgelassen. Mit Spannung sieht man den kommenden Ereignissen entgegen.

Frankreich.

Die Bewegung der Bergleute Nordfrankreichs erstreckt hauptsächlich aus der Konkurrenz, welche sich die Bergleute selbst machen. Es richtet nämlich auf vielen Gruben nach der Brauch, die Ausführung einer bestimmten Arbeit an das Drittel zu vergeben, welches den geringsten Lohn dafür fordert. Die Arbeit wird förmlich versteigert, selbstverständlich zum Nutzen der Grubenbesitzer, die auf solche Weise die Löhne herabdrücken. In Liria herrscht dieses System noch, mit dem schließlich aufgeräumt werden soll.

England.

In der Malaga Thal Grube (Drisio) streiken die Bergleute nun schon seit dem 18. November vorigen Jahres, weil die Arbeitgeber bei Einführung der geschlossenen Lampen verweigerten, $\frac{1}{2}$ P. (4 Pfg) per Tonne mehr Lohn zu geben. Zur Beilegung des Streiks ist noch keine Hoffnung vorhanden. Das Total Einkommen belief sich bei der Verwaltung der Streikmaßnahmen für das verfloßene Jahr auf allen Quellen auf 8,273 Pfund 2 S. 5 P. (165 460 Mt.) Die Streiker sind also noch nicht verhungert und werden, da sich die Grubenbesitzer besonders hartnäckig zeigen, auch weiter unterstützt werden.

Die Untersuchung über das Unglück in der Tondu Grube, welche im August dieses Jahres 112 Bergleuten das Leben kostete, ist nach mehrwöchentlicher Verhandlung abgeschlossen und man hat keine Person für die Döser verantwortlich gemacht, welche so plötzlich in die Grube hinabstürzen worden sind, obgleich man ersichtliche Schäden in der Betriebsführung der Grube entdeckt hat. Alle Bedingungen zu einer Explosion waren schon lange vorhanden, bevor die Explosion ausbrach und das einzige Wunder ist, daß die Katastrophe nicht schon lange eingetreten ist. Schon seit geraumer Zeit ist von gewissen Arbeitorten mehr oder weniger Gas fortgesetzt ausgedünstet, ohne das etwas gethan wurde, dies zu verhindern. Gleichzeitig ging es auch beim Lampenversteifen sehr lächerlich zu, so daß sich die Arbeiter die Schiffe selbst verschaffen und ihre Lampen öffen können, wenn sie wollen.

Rundschau.

Die Mansfelder Seen sollen nach einem auf dem Oberbergamt gefaßten Beschlusse nun einfach beiseite resp. ausgeschöpft werden und die Entschädigung der See-Interessenten einem besonderen Verfahren vorbehalten bleiben, da man das sog. Entschädigungsverfahren in diesem Falle nicht für notwendig erachtet. Die Genannten werden von dieser Bindung des langwieriger Streites wenig erbaut sein, und namentlich dürfte das zu erwartende „besondere Verfahren“ ihnen wenig wünschenswert erscheinen.

Die „vaterländische“ Preispolitik der Kartellbesitzer dürfte es zu zeigen den Volkswohlstand, daß sich im eigenen Lande bereits Stimmen gegen die Kohlengräberarbeit der Kartellbesitzer erheben.

In der General-Versammlung des Bismarck Bergwerks wurde seitens der Direktion — gewissermaßen als Entschädigung für die mögliche Absente — mitgeteilt, daß das westfälische Kohlengebiet nach Belgien, Preussens und Frankreich enorme Kohlenmengen zu 7 bis $6\frac{1}{2}$ Mark, westfälisch aber noch billiger, verlaufe, während die Inlandskohlenmengen noch 12 Mark zählen müßten. Der Preisunterchied vor 5 bis 6 Mark auf die Tonne Kohls gegen dem im Inlande bezahlten Preis mache aber ebensoviel Mark auf die Tonne Kohls aus. Daher können ausländische Häfenwerke, welche den deutschen Kohls 5 bis 6 Mark billiger als die deutschen Häfenwerke bezahle, auch Kohls zu 5 bis 6 Mark billiger liefern, und behr laßt z. B. Schupp sein Kohlen nicht in Deutschland, sondern in Frankreich, wo er es um 6 Mark erhalten kann. Da sich nun die Herstellungskosten für Kohls

auf 8 bis 9 Mark belaufen, so geschieht demnach der Verkauf nach dem Inlande mit 3 bis 4 Mark Gewinn, hingegen der nach dem Auslande mit 2 Mark Verlust und wahrscheinlich noch darüber hinaus. Auf diese Weise schädige das Kohlsyndikat nicht nur die Konsumenten im Inlande, sondern auch die Hochfuhrer, indem es ihnen die fremde Konkurrenz auf den Hals schiebt.

Was der letzteren Umstandes willen natürlich hat der Direktor des Bismarck Bergwerks diese Praktik vor der Aktienversammlung entfällt.

Wer versteht das Böchnern. Ueber die Ergebnisse der Einkommensteuer-Deklaration liegt dem Abgeordnetenhaus eine Zusammenstellung vor, aus welcher hervorgeht, daß von den Städten über 100 000 Einwohner an Einkommensteuer vor und nach der Deklaration in

	1891/92	1892/93	also mehr in
	M.	M.	Proz.
Berlin	15,479,103	22,758,498	82,12
Breslau	2,272,920	3,017,706	21,41
Wien	2,277,928	3,352,342	33,82
Magdeburg	1,785,213	2,304,060	19,03
Frankfurt	2,449,596	5,001,747	89,84
Hannover	1,122,023	1,779,138	53,51
Königsberg	734,950	1,009,779	81,93
Düsseldorf	786,774	1,549,067	87,39
Athina	519,136	904,917	65,23
Elberfeld	551,423	1,144,158	86,19
Danzig	496,191	632,687	23,15
Stettin	751,021	1,300,777	54,46
Barmen	398,528	821,216	102,35
Krefeld	403,751	732,908	79,55
Köln	644,525	1,043,411	53,31
Halle	709,357	1,149,400	43,23

Die Zusammenstellung erstreckt sich auch auf die Städte mit weniger als 100,000 Einwohnern. Unter diesen seien, da dort die „Materische“ am meisten fortrif, die rheinischen und westfälischen Städte angeführt, welche eigene Statistik bilden und zwar in der Reihenfolge ihrer Bevölkerungszahl:

	1891/92	1892/93	also mehr in
	M.	M.	Proz.
Dortmund	358,244	1,201,339	85,12
Essen	467,996	1,368,398	91,96
Duisburg	175,259	411,766	120,31
M.-Glabbach	146,362	292,517	97,91
Münster	274,637	339,797	41,65
Böckum	142,435	600,616	114,84
Remscheid	101,186	318,069	205,96
Bonn	404,373	672,844	63,65
Erier	171,299	266,822	47,28
Sagen	108,757	302,059	173,79
Koblenz	254,698	368,212	44,00

Aus dem Vorstehenden ergibt sich folgende Liste der Unterstättungen nach der Höhe ihrer Höhe:

	Unterstützung in Proz.
Rheinisch	205,96
Sagen	173,79
Duisburg	120,31
Böckum	114,84
Barmen	102,35
M.-Glabbach	97,91
Essen	91,96
Frankfurt a. M.	89,31
Düsseldorf	87,39
Elberfeld	86,19
Dortmund	85,12

In den beiden ersten Listen sind alle Städte mit einem Mehrbetrag der Steuern von über 50 Proz. durch gesperrten Druck hervorgehoben. Die dritte Liste bestätigt vollumfänglich, daß in den großen Industrie-Mittelpunkten des Westens die kolossalen Unterstättungen früher an der Tagesordnung waren. Das brüchteste Böckum ist noch „glänzend“ geschlagen durch Duisburg, Sagen und Rheinisch, dem die Krone der „Böchnerei“ gebührt. Berlin, Breslau, Magdeburg, Königsberg und Danzig sind mit einer Unterstättung von 33 1/3 Prozent geblieben. Also haben lange Jahre hindurch die Städte unerbittlich und unerhört mehr zu den Staatskosten beigetragen, als die Städte des Westens, in denen Eisen-, Stahl- und Kohlenbarone dem Staate ihre Einkommenseinkommen geschickt zu verbergen wußten.

So bekannt diese Dinge auch sind, so ist es dennoch interessant, vor Zeit zu Zeit authentische Ziffern von berufener Seite zu erfahren, damit man überhaupt in der Lage ist, den Böchnern Dankswürmern die patriotische Maske vom Gesicht reißen zu können.

Wir aber begrüßen die fitstamen tugendhaften Länger in dem sozialpolitischen Millionentanz kollegialisch als wackere Mitstreiter in dem Kampf um die Expropriation der Exproprianten und empfehlen ihnen als Wahlspruch die Döbsteinland Kaiser Karl V.: „Plus, ultra“, auf Deutsch: „Mehr weiter.“

Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen! In einem Bericht des englischen Handelsministers (Board of Trade) wird dokumentarisch nachgewiesen, daß der Arbeitsertrag der englischen Arbeiter (der drei vereinigten Königreiche) sich auf die Summe von 33,750,000,000 Frank beläuft. Von diesem ihrem Arbeitsertrage erhalten die Arbeiter als „Lohn“ die Summe von 8,750,000,000 Frank! Wo bleiben da die übrigen 25 Milliarden? Die Antwort ist einfach: Die Nicht-Arbeitenden beziehen 25 Milliarden, die Arbeitenden dagegen 8,750,000,000 Frank. Total 33,750,000,000 Frank. Und das nennt man Gerechtigkeit! Wenn selbst von den 25 Milliarden noch 8 abgezogen werden, als Lohn der geistigen Arbeit (Geschäftsführer, Ingenieure, Kaufleute, Handlungsleute, auch Erfinder usw.) so bleiben doch noch 17 Milliarden für das Kapital, d. h. den bloßen Besitz an den Produktionsmitteln. Ist das nicht ein herrlicher Lohn für Faulenzer?

Ein Chyressenzweig

auf das Grab unserer vor Jahresfrist a. Z. „Friedenshoffnung“ in Waldenburg (Schlesien) durch Schlagwetter verunglückten 14 Kameraden.

Dir ihr getreu mit uns gekämpft, gestien, Ihr Recht und Wahrheit müchtig habt gekritten, Zu früh entrückt nur ward der Sonne Glanz, Wir schmücken euch mit diesem Todtenkranz.

Es müssen stets die Besten früh verderben, Die Freiheitskämpfer für die Freiheit sterben, Auch euch hat das Geschick zu Fall gebracht — Ihr starbt den Tod der Helden in der Schlacht.

Doch euch ist wohl — wir müssen kämpfen, streiten, Den Weg zur Freiheit mühevoll uns weiten; Euch brüht die Rette nicht mehr und kein Joch, Wir aber leiden — denn wir leben noch.

Und wenn der Hunger pflückt aus die Gebeine, Schlast ihr den ewigen Schlaf im Todtenhaine — Jedweden Hächer seht ihr hier entkohn, Euch kann kein Sturm, kein Wetterflag mehr drohn.

Doch schlummert nur — wir werden Wache halten, Wie sich die Zukunft immer mag gestalten; „A. ew'gen Gräbern schweben wir's zur Stund'; Wir bleiben tren dem großen Knappenbund.“

Und Antwort idnt im Säuseln der Chyressen: „D. wollest eu'res Schwures nicht vergessen, Die tohten Brüder rufen euch herbei: Auf, denische Knappen, werdet stark und frei!“

Gewidmet von den Waldenburger Kameraden.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Braubauerschaft. Die am Sonntag den 27. November im Saale des Herrn Schmidt stattgehabte Versammlung erstreckte sich eines guten Besuchs. Bei der Büreauwahl stellte sich heraus, daß die Beamten sehr zahlreich vertreten waren, welche dann ihre Möglichkeiten hatten, den Obersteiger Rodol als Leiter der Versammlung zu wählen; doch wußten sie der Abergroßen Mehrheit der Arbeiter, welche anders dachten, unterliegen. Der böse Mund sagt, es wäre beabsichtigt gewesen, wenn die Beamten das Bureau erhalten hätten, die Versammlung zu vertreiben und zwar in der Weise, daß dem Referenten das Wort sofort entzogen werden sollte. Den Ausführungen des Referenten wußten die Herren nichts entgegenzusetzen, da keiner sich zur Widerlegung zum Wort meldete. Die in Böckum in der Germaniahalle angenommene Resolution wurde auch hier angenommen.

Wattenscheid. Der ausgediente Schulmeister, der jetzt am „Rheinisch-Weiß. Tageblatt“ mit Kleistertopf und Schere arbeitet, scheint auch hier nach jeder Richtung hin seine Unsäglichkeit beweisen zu wollen. In Essen in einer Volksversammlung, wo der Reichstagsabgeordnete Stadthagen über den Arbeiterlohn sprach, zeigte er in sozialdemokratischer Absicht, daß er sich trefflich auf den Geh verlegt: Jeder blamiert sich so gut er kann. Nichts geringeres aber leistete er sich im Anschluß an die hierseits stattgehabte Stadtverordnetenwahl. Daß er Kandidaten dazu vom Bergarbeiterverband, der sich doch ausschließlich mit Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen befaßt, aufstellen läßt, mag ihm noch verzeihen werden. Wir können eben Schwunzfisken genug, die vor der elendesten und niedrigsten Verdrängung und Demunstation nicht zurückschrecken. Anders steht aber damit, was dieser „geistreichen“ Unwahrscheinlichkeit folgt. Da heißt es dann:

Von 2000 Wählern der dritten Wählung löten 716 ihr Stimmrecht aus. Hiervon entfielen auf die Kandidaten der betheiligten Beiden 531 bzw. 498 Stimmen, während der Bergarbeiterverband es nur auf 130 Stimmen brachte. Vor 2 Jahren war die Sache noch eine andere, denn damals wurden 3 Sozialdemokraten mit ziemlich Majorität gewählt. Man sieht hieraus, daß der Verband doch ziemlich abgewirrhelt hat, da die alten Schlagworte nicht mehr gelten.

Man ersieht, daß die Lockrufe und Schlagworte der Beidenkandidaten nur 531 bzw. 498 Stimmen mobil zu machen wußten. Also etwa den dritten Teil der Wählberechtigten. Zwar die Bergarbeiterkandidaten vereinigten nur 130 Stimmen, also etwa über $\frac{1}{10}$ der Wählberechtigten auf sich. Ist das aber so wunderbar? Durchaus nicht! In einer Zeit, wo die Begehewaltigen jede freiere Bewegung ihrer Arbeiter mit Argutungen bewachen, wo sie die einfach auf's Häcker werfen, weil sie dem Consum-Beizein rheinisch-westfälischer Bergleute angehören, ist es da noch ein Wunder, wenn die Bergleute sich lieber der Stimme enthalten, als durch Abgeben eines dem Unternahmerthum unliebhamen mißfallenden Wortes sich etwaiger Maßregelung auszusetzen? Kein recht denkender Mensch wird das finden können. Darum auch verdienen solche Elemente, die trotz festerer Einsicht Unwahrscheinlichkeiten in die Welt posaunen, um ihren wirtschaftlichen Gegner zu dringekämpfen, an den Panger gestellt, heißer Verachtung preisgegeben zu werden. Wir wünschen, daß vorstehende Zeilen diesen Zweck nicht verfehlen werden.

Böckum. Eine neue, großartige Entscheidung hat das pfälzische „Rheinisch-Weiß. Tagebl.“ gemacht, indem es seinen Lesern folgende Botschaft auftrifft:

Die Oberste, denen bekanntlich hauptsächlich die Aufgabe zuzuschreiben ist, den Knappschäfts-Verein vor den bisherigen großen Schäden in Interesse sämtlicher Mitglieder zu schützen, wie sie jetzt ganz bestimmt vorläufig, aus der Zahl der Knappschäfts-Mitglieder sowie der Beamten genommen werden.

Es war das schon längst angekündigte und haben wir über unsere Befürchtungen in der Beziehung der Oberste, die wir den Obersteiten mitteilen durcheinand keinen Zweifel gelassen. Wir wußten nämlich, daß der Knappschäfts-Vorstand in warmer väterlicher Fürsorge das Wohl seiner Mitglieder zu fördern bestrebt ist und in diesem Hinblick Vorhaben eines Biglanten- und Spitzel-Systems, dem das ist doch die Ehrlichkeit von Obersteiten, nicht entzogen kann. Im Übrigen sind wir in der Lage mitteilen zu können, daß diese „ehrenvolle“ Aufgabe der Obersteiten bereits an 600 Bewerber angelockt hat. Dem Vorstand wird also die Wahl nicht ganz leicht, immerhin aber zweifellos nicht daran, daß er aus dieser ansehnlichen Zahl 12 wahrhaft würdige, mit guten Spürnasen und empfindlicher Gerechtigkeit versehene Rappen finden wird.

Dortmund. Bohrauflug. Den Abfuhr-Arbeitern auf dem Walzwerk „Union“ wurden, wie auf dem Werke durch Anschlag bekannt gemacht, vom 1. Dezember ab, infolge der schlechten Konjunktur der Eisenindustrie, 5 Proz. von ihrem Verdienste gekürzt. Wenn gespart werden soll, fängt man immer beim schlecht gelohnten Arbeiter an. Warum nicht einmal von oben? Generaldirektor Brauns kann eher einen Abzug vertragen als die Arbeiter.

Homburg. Die Schwindsucht unserer Gegner scheint epidemisch zu werden, so daß selbst farblose Zeitungen, wie der in Dortmund erscheinende Generalanzeiger davon angefaßt werden. In seiner Nr. 276 liefert derselbe sich unter Rheinland und Westfalen einen Bericht von der am Sonntag, den 20. November abgehaltenen Versammlung und schreibt zum Schluß über das Eintrittsgeld von 10 Mk. 89 Pf. wörtlich:

„Bunte und Schröder wollten daselbe für sich in Anspruch nehmen, da sie sehr viel Anlagen gehabt hätten usw.“

Da dieser Sachverhalt vollständig falsch dargestellt ist, berichtigt Schröder diese Aufschuldigung uns gegenüber folgendermaßen:

Ich erlaube Herrn B. das an alledem kein wahres Wort ist. Als das Bureau der Versammlung anfragte, was mit dem Gelde geschehen sollte, wurde von einem Bergmann der Vorschlag gemacht, das Geld aufzuheben und möglichst bei einer demnächstigen Versammlung zu verwenden, wenn die Unkosten nicht gedeckt würden. Ein anderer Vorschlag ging dahin, den Witth Wilh. Gustav Bildung das Geld als Entschädigung zu geben, weil derselbe uns stets sein Lokal zur Verfügung gestellt habe, selbst dann, wenn er Schanzsperrre gehabt hätte. Ich sowohl wie Bunte machten alsdann den Vorschlag, es der Bergmännischen Unterstützungs-Kasse zu überweisen, weil keinerlei Unkosten auf diese Versammlung kämen, dieselben, bestehend in Drucklegung von Inserat und Plakaten, seien bereits in der am selbigen Morgen in Dortmund tagenden Versammlung gedeckt worden.

Dies ist Wahrheit und nicht Lüge.

Wiederlich. Traut vergeht nicht, so hat es wenigstens den Anschein. Trozdem diesem nächstentstehenden christlichen Piarer wiederholt von seinen Gegnern Helmsleucht ist, kämpft er dennoch unerschrocken für die christlich-logischen Wahrheiten. So hielt er neulich auch hier einen Vortrag über das politische Leben der Gegenwart. Welche Gesichtspunkte er dabei entwickelte, wissen wir bei der ungenauen Berichterstattung nicht näher anzugeben. Ebenfalls wenig vernünftig wie zu sagen, ob er als Mitglied zur Abstellung des sozialen Elends die in Speyer erprobte Sozialtheorie bestritten hat. Im Grunde genommen ist das ja auch gleichgültig. Was der märkische Herr Pastor nur richtig weiter

seine politische Laufbahn verfolgen, für uns verspricht er desto größere Vorteile, denn wenn erst der Hirte seiner Gewirde fehlt, wird er auch seinen Schafen bald einberühlich erscheinen und diese werden sich dem kämpfenden Proletariat mit fliegenden Fahnen zuwenden.

Saarrevier. Mergelen in den eigenen Reihen waren die Gründe, welche den Vorstand des Reichs-Knappschäftsvereins veranlaßten, seine Amtshaltigkeit einzustellen. Nachdem an seine Stelle ein provisorischer Vorstand getreten war, hatte sich am 20. November eine Generalversammlung des Reichs-Knappschäftsvereins mit der Neuwahl zu befassen. Bis dahin war indessen ein schwerer Kampf zu bestehen. Die nicht geringe Gegnerschaft liberaler und ultraradikaler Färbung unterließ keine Gelegenheit, die bisherigen Führer in der schmutzigsten Weise zu beschimpfen und zu verächtlichen. Der „Deutschnarr“, die „St. Johanner Volkszeitung“ und sämtliche mehr oder minder bedeutende Klatschblätter des hiesigen Meiers spritzten giftigen Schlangen gleich, den ganzen Gelfer ihrer blinden Schäftigkeit gegen „Vater Warten“ und die übrigen ehemaligen Vorstandsmitglieder aus. Indessen es erwies sich alles als vergebene Liebesmüh. Schon die Vorbereitungen zur Generalversammlung ließen erkennen, daß die Mitglieder in ihrem Vertrauen zu den bisherigen Führern nur bedingt wurden, und daß keine einzige der lebenden Nachkommen: ihre Willensstärke noch nur zum Schein ins Wackeln zu bringen vermochte. Das Ergebnis der am 20. November vorgenommenen Wahl war daher schon lange voraussehbar. Der bisherige Vorsitzende Warten wurde mit 96 von 98 Stimmen, also fast einstimmig, wiedergewählt. Bachmann, der frühere stellvertretende Vorsitzende wurde nicht wieder gewählt an seine Stelle trat Lampert. Die weiteren Vorstandsposten verteilten sich unter den bisherigen Mitgliedern des Vorstandes in folgender Weise: Krone Kaffner, Berwanger Schriftführer und Schley, Speicher Engel, Thome und Müller 42 Beisitzer. Auch der Kontrollauschuß wurde in derselben Weise zusammengebracht wie bisher. Er besteht aus Joh. For als Vorsitzenden, Lubw. Anshaus als Schriftführer und den Beisitzenden Schillo, Schäfer, Mohr 3, Speicher, Welgerher und Andre. Die Agitation der Gegner hat zu diesem Resultat wesentlich beigetragen und hat es sich selbst zuschreiben, daß die organisierten Bergleute des Saarreviers den St. Klaffen eines Kapitan Dabach und seiner Bundesgenossenschaft entzückt sind.

Somit befaßte sich die Generalversammlung mit Entgegennahme des Rechenschaftsberichts und beschloß die Veröffentlichung eines solchen mit Schluß dieses Jahres. Ein Beschluß indes, der uns einigermaßen befremdend klingt, verdient noch besonders hervorgehoben zu werden. Derselbe geht nämlich dahin, den „bergmännischen Saal“, der ja Eigentum der organisierten Bergleute des Saarreviers ist, keiner Partei zu Versammlungen zur Verfügung zu stellen. Gerade diese Entscheidung unterscheidet sich von einer früheren, bei der die Toleranz (Dulbung) gegen Andersdenkende in herrlicher Weise zum Ausdruck kam. Damals konnte jede Partei und Konfession den „bergmännischen Saal“ zu Versammlungen erhalten, sofern sie nur die volle Rede- und Diskussionsfreiheit gewährleistete. Soweit uns bekannt, wurde davon nur einmal Gebrauch gemacht und zwar durch eine Versammlung in der der Reichstagsabgeordnete Behl sprach. Bei dieser Gelegenheit unterließ natürlich die verläumderische bürgerliche Presse nicht, den Reichs-Knappschäftsverein sozialistischer Untertreibe zu bezichtigen. Gerade diese gehässige und grundlose Verächtlichung schadet ihre humanitäre Wirkung nicht verfehlt zu haben und nur durch die damit verbundene Entschädigung scheint der verhängnisvolle Beschluß zu Stande gekommen zu sein. Ich das aber einerseits ein nicht gerade rühmliches Zeichen, ein Beweis angestrichelter Besorgnis vor dem Geschwätz des gegenwärtigen Zeitungsgewitters, so ist es andererseits ein untrügliches Zeichen mangelnden Solidaritätsgefühles. Der Beweis dafür ergibt sich sofort bei der Frage: Wer hat den Beschluß davon? Die Antwort lautet kurz und bündig: Die Arbeiterbewegung! Die bürgerlichen Elemente, die wegen einer Konfession oder Partei angehören, wie sie wollen, werden

wie wegen der Lokalfrage in Verlegenheit kommen. Auch aber sieht es mit den Arbeiterorganisationen. Diesen treiben die Parteien sowohl wie staatsreiterlich veranlagte Spielbürger die Säle ab. Wenn daher der Reichs-Knappschäftsverein den Saal, den er selbst wegen der brennenden Lokalfrage hat errichten müssen, keiner Partei mehr zur Verfügung stellt, so wird das Bürger- und Unternehmerhum diesen Verlust leicht verschmerzen. Die Arbeiterkraft jedoch, welche bei der früheren Partei, den Saal allen Parteien und Konfessionen bei der vollenständiger Rede- und Diskussionsfreiheit zu überlassen, die Aussicht hatte, wenigstens in einem größeren Saal allgemeine, die Gesamtheit betreffende Fragen zu besprechen, hat den Nachteil. Der Beschluß ist, so allgemein er gehalten ist und so sehr er sich gegen alle Parteien gleichmäßig richtet, bei der Lage der Dinge im Saarrevier arbeitender Bevölkerung. Indem er eben der Bourgeoisie unschädlich, den Arbeitern aber nachteilig ist, so weist er dem Reichs-Knappschäftsverein die Stellung eines Handlangers im Dienste des Kapitalismus an. Mag derselbe diese willig oder mit Widerstreben annehmen, an der Tatsache, gegen die jeder gewerblichen Organisation nahestehende gesamte Arbeiterkraft in der gleichen Weise wie die Saal verwelgernden Wirtge gehandelt zu haben, wird durch die Geschehnisse, mit denen dieses geschieht, nichts geändert. Hoffentlich greift auch hier die bessere Erkenntnis, die die 14 dagegen Stimmen leitete, halb allgemein Platz.

Bieber. Überall wird berichtet über Arbeiterentlassungen auf dem Gebiete des Bergbaues; trotzdem geht der Betrieb am hiesigen Bergbau sehr die Arbeiterzahl hat eine Höhe erreicht, wie noch niemals, was für diese arme Spießartgegend mit Fremden zu begründen ist. Es arbeiten ca. 60-70 Mann Fremde hier und es kommen noch immer zuzureisen. Wie lang es dauert, wird die Zukunft lehren. Die Fremden sind meistens vom Westerwald Stigen, Holsappel, auch von Eilbenen usw. Sie arbeiten alle 12 Stunden täglich. Auch die Einheimischen können soviel übersehen machen, wie sie wollen. Der Lohn schwankt zwischen 2 Mk. bis 2 Mk. 20 Pf. bei achtstündiger Schicht. Aber trotzdem und alledem ist für den Vorhanden der Verbandshausstelle deutscher Bergleute, über deren durch Maßregelung der Mitglieder herbeigeführten Zusammenbruch wir früher berichteten, keine Arbeit vorhanden; und was hat er verschuldet? Das Ungeheure, daß er für die Arbeiter das Sozialrecht in Anspruch genommen hat. Ja, ja die bösen Sozialdemokraten! die sind doch noch Engel gegenüber den humanen Kapitalisten.

Berichtigung.
In Nr. 47 haben sich unter der Notiz Bohrum zwei Druckfehler eingeschlichen. Der dort angeführte Name schreibt sich nicht Sedler sondern S a e d e r. Ebenso ist der angeführte Name Sagermann falsch; es muß statt dessen heißen: L e n g e l m a n n.

Briefkasten der Redaktion.
Einige Einsendungen mußten wegen Raumangel bis zur nächsten Nr. zurückgestellt werden.
Nach Ebing. Die unter 3. Oktober nach hier eingereichte Zuschrift, worauf jetzt durch B. S. hingewiesen wird, eignete sich in keiner Weise zur Veröffentlichung. Derselbe muß sachlicher und beweisender Natur sein; darf nicht mit persönlichen Anschauungen und besonderen (!) Präbilitäten für andersdenkende untermischt sein, weil daraus sich notwendigerweise eine Polemik (gehässige) unvermeidlich ergibt, die aber nach wiederholt kundgegebenen Willen der Verbands-Mitglieder in unserer Zeitung keine Aufnahme finden darf. Aus diesem Grund und weil der Schriftsatz 4 mal zu lang war, konnte eine Veröffentlichung nicht erfolgen.
Alles in. Ohne Ihren Namen zu wissen, können wir Ihre Eingangs nicht veröffentlichen. Derselbe bleibt Redaktionseigenes. Künftig frankieren Sie Ihre Briefe gefälligst. Wir haben keine Lust Strafporto zu bezahlen und werden künftig solchen Einsendungen die Annahme verweigern.

Zahlstelle Annen.
Die Mitglieder der Zahlstelle Annen werden ersucht, die rückständigen und fälligen Beiträge am Sonntag, den 4. Dezember, Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokale beim Wirt Brandegger zu entrichten.
Der Vertrauensmann.

Wichtig für Knappschäftsmitglieder
Sind die soeben fertiggestellten Programm der neu gewählten Vorsteher.
Dieselben erhalten in kurzer, übersichtlicher Form die wichtigsten Fortschritte, welche die am 26. März und später gewählten Vorsteher an den Knappschäfts-Vorstand zu stellen beabsichtigen, nebst einer ausführlichen Erläuterung und Begründung.
Da bei den in Bochum gewählten Vorsteherkommissionen (i. Vertr. 3. März Eisenkirchen) bereits mehrere Bestimmungen erlassen sind, so haben wir jedem Zeitungspaket eine gewisse Anzahl beilegt und bitten die Zeitungsboten dieselben an die betreffenden Stellen abzugeben.
Preis pro Stück 5 Pf.
Die Kommissionen der neu gewählten Vorsteher des allgem. Knappschäfts-Vereins zu Bochum.
Weitere Bestellungen nimmt entgegen S. Meyer, Eisenkirchen.

Gerne.
Am Sonntag, den 4. Dezember, Vormittags 11 1/2 Uhr, findet im Lokale des Herrn Wirt's Bomm in Gerne eine Versammlung der Gesamt-Mitglieder von Gerne und Umgebung statt. Es haben nur Mitglieder Zutritt und müssen selbstig sich als solche legitimieren können.
Tagesordnung ist auf Wunsch mehrerer Mitglieder: öffentliche Erledigung des durch einige Mitglieder hervorgerufenen Konflikts zwischen dem Erzherzog H. Max als Vorstandsmittglied J. Schwindt und Vorsteher F. Gathmann.
Auf Wunsch der am vor. Sonntag tagenden Versammlung werden Schwindt und Gathmann erscheinen.
Der Einberufer.

Wirtshaus.
Sonntag, den 4. Dezember, Nachmittags 4 Uhr
Zahlstellenversammlung
beim Wirt H. Wefelbe.
Tagesordnung:
1) Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder in den Verband und Gesamt.
2. Vorschläge eines Vertrauensmannes.
Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vertrauensmann.

Aufruf!
Kameraden! Unser Genosse der Uhrmacher Michael ist wegen seines Eintretens für unsere Sache gemahregelt worden. Derselbe hat nunmehr eine Reparaturwerkstatt für Uhren in Waldenburg errichtet und tritt an Euch Kameraden die Pflicht denselben in seinem Vorhaben zu unterstützen. Zeigt Eure Solidarität und sorgt dafür, daß der leidende Kampfgenosse nicht fällt. Auch den Frauen bietet sich Gelegenheit ihr Schicksal dazu beizutragen, an außer Genosse auch Reparaturen an Uhren, Öhringen etc. billigt ausführt. Also alle Mann an Bord, thut Eure Pflicht!
Mehrere Verbandsmitglieder und der Vertrauensmann.

Dortmund 2.
Sonntag, den 4. Dezember, Nachmittags 5 Uhr beim Wirt Steinweg
Versammlung.
1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Besprechung über einen gemüthlichen Abend auf Neujahrsnacht.
Diejenigen Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, werden gebeten, sie zu entrichten.
Der Vertrauensmann.

Kirchlinde.
Sonntag, den 4. Dezember, Nachmittags 4 Uhr,
Zahlstellenversammlung
beim Wirt Dietrich, Bielefeld.
Tagesordnung:
Zahlung und Aufnahme, Jahresberichterstattung und Vorschlag an einem Vertrauensmann.
Mehrere Mitglieder sind seit langer Zeit mit ihren Beiträgen im Rückstande und werden dringend ersucht, im nächsten Zahlungstermin die Rückstände zu begleichen. Wer nach diesem Zeitpunkte noch im Rückstande ist, bekommt keine Zeitung mehr.
Der Vertrauensmann.

Zahlstelle 1 Eisenkirchen.
Da ich bis zum 1. Januar eine neue Mitgliederliste anfertigen muß, so ersuche ich die Mitglieder der Zahlstelle 1, ihre rückständigen Beiträge zu entrichten, widrigenfalls ich sie nicht als Mitglieder weiter führen kann, auch werden sie keine Zeitung mehr bekommen.
Da sehr viele Mitglieder ihre Beiträge bei der Hauptkassa entrichten haben, so ersuche ich auch diejenigen ihre Bücher bei mir zu regeln.
Beiträge werden jeden Sonntag von Morgens 10 bis 12 Uhr an dem Verbands-Bureau entgegengenommen.
Der Vertrauensmann.

Dortmund 5.
Sonntag, den 4. Dezember, Nachmittags 3 Uhr
Versammlung
im Lokale des Herrn Wemhöner, Sunderweg.
Zahlung der Beiträge.
Aufnahme neuer Mitglieder, Berg- und Hüttenarbeiter.
Der Vertrauensmann.

Kameraden, gedankt der Gemahregelten Arbeitslosen und in Noth Gerathenen und tretet der Unterstützungs-Kasse bei und sorgt dafür, daß jeder leidende Kämpfer zu seinem Rechte gelangt!

Verband deutscher Berg- und Hüttenarbeiter.

Bekanntmachungen des Central-Vorstandes.

An die Schließlichen Vertrauensmänner!

Das Ansehen verschiedener Beschriften vom N. Schließlichen Meistere über die neue Einrichtung (siehe Circularre), ist dieselbe in der Vorstandssitzung vom 12. November d. J. zur Diskussion vorgelegt und bekräftigt worden. Dieser Beschluss ist gefasst aus Gründen der Sparsamkeit, damit durch N. Schließlich kein Dissens mehr entsteht; die dadurch ausfallende Agitation — wenn von einer solchen bisher die Rede sein konnte — soll durch den Central-Vorstand geführt werden. Somit sind sämtliche Meisterschließler gleichmäßig und ebenso wie ganz Meider wie die andern behandelt.

Alle diejenigen, welche sich an den Central-Vorstand wenden, müssen wenigstens sofern es keine Vertrauensmänner sind, ihre genaue Adresse angeben, andernfalls ist der Central-Vorstand nicht im Stande, Antwort zu erteilen.

Warnung!

Alle Vertrauensmänner werden vor nachstehend bezeichneten Personen gewarnt: Statut unter 10, Gesicht lang und gewöhnlich, blonder Schnurbart, 35 bis 40 Jahre alt, tritt sicher und selbstbewusst auf und gibt an der Vertrauensmann Kampfer zu sein, die Ortskasse zu revidieren und die vorhandenen Bücher einzuziehen. Von uns ist keiner beauftragt und wenn eine Revision vorgenommen wird, so ist der Betreffende entweder ein bekanntes Vorstandsmittglied, oder mit einer gekoppelten Vollmacht versehen.

Beschlüsse aus den Protokollen der Vorstandssitzungen

1. Vom 2. August. Für das Saar-Revier ist Peter Schill als Unterkasser bestellt. Im Saar-Revier soll vom Monat Januar 1893 an das Markenbrot eingeführt werden; nöthigenfalls eher, wenn die vorhandenen Marken verbraucht sind. Der Schriftführer vertritt den 1. Vorsitzenden während dessen Abwesenheit und ist zugleich Vereiner. Sämtliche Meistere werden im Jahre ca. 2mal besucht von seitens des Vorstandes beauftragter Agitatoren.
2. Vom 18. August. Wenn ein Vorstandsmittglied im engeren Kreise auf Agitation geht, soll demselben in Summa 1 Mark pro Tag Entschädigung gezahlt werden. Die Schlichter der Vorstandsmittglieder sind für Schröder zu 120,00, für Müller zu 120,00, für Meier zu 120,00 und 10,00 Mark, ferner für Schilde zu 120,00 und für Draugraber zu 110,00 Mark bemessen.
3. Vom 6. September. Auf dem Bureau wird die Ordnung nach den früheren Schröderschen Entwürfen eingeführt. Th. Werdelmann macht mit dem Lokalbesitzer die Miethe für die Druckerei. Das Bureau bleibt, wo es ist.
4. Vom 12. November. Die Miethe für Druckerei, Bureau und Lagerplatz, in Höhe von 800 M, erscheint dem Vorstande zu hoch und beschließt derselbe am 1. Februar zu kündigen und nach Bochum, wo ein billigeres Lokal gemietet werden kann, zu verziehen. Ueber das jetzige Mietverhältnis wird mit einem Rechtsanwalts Rücksprache genommen, es wurde beschlossen, das Dienstbundescontrolbuch nachzuheften und sich von der Geschäftung der Europäischen Staaten zu überzeugen (gesch. her.).



Öffentliche Berg- und Hüttenarbeiter-Versammlungen.

Stillinghofen.
Sonntag, den 4. Dezember, Nachmittags 4 1/2 Uhr, bei Fräulein Emilie Tyding.

- Tagesordnung:**
1. Stellungnahme zur Anfechtung von Oberkassisten u. Statutenänderung
 2. Diskussion.

Referent: Fr. Fuxte.
Oberhausen.
Sonntag, den 4. Dezember, Morgens 1. Uhr, im Drei-Kaisersaale in Oberhausen.

- Tagesordnung:**
1. Knappschaffsangelegenheit.
 2. Verschiedenes.

Die Einberufer.
Rixhörd.
Sonntag, den 4. Dezember, Vormittags 11 1/2 Uhr, im Lokale des Wirtes Herrn Heinz Schwärze in Rixhörd.

- Tagesordnung:**
1. Wie verhalten wir uns zu den Knappschaffs-Verhältnissen und dem neuen Statut.
 2. Consumangelegenheiten.

Referenten: Herr Müller, Selsenkirchen, Wilh. Meinerz, Rixhörd.
Katernberg.
Sonntag, den 4. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn Schür, Hagemannshof.

- Tagesordnung:**
1. Stellungnahme betreff. Knappschaffsangelegenheiten.
 2. Die allgemeine Lage.

Referent: Bauw. Schröder-Dortmund.
Sämtliche Kameraden und Knappschaffsälteste von Katernberg sind eingeladen werden hierzu freundlich eingeladen.
Der Vertrauensmann.

Sprockhövel.
Sonntag, den 11. Dezember, Nachmittags 5 Uhr, beim W. v. Fiedt, Sülte-Oberbeck.

- Tagesordnung:**
1. Knappschaffs-Verhältnisse.
 2. Verschiedenes.

Der Knappschaffs-Älteste von Sprockhövel ist zu dieser Versammlung eingeladen.
Referent Bauw. Schröder-Dortmund.
Der Vertrauensmann.

Consum-Angelegenheit.

Bevor die Vornahme einer außerordentlichen Revision der Quittungsbücher werden sämtliche Mitglieder der nachstehenden Filiale gebeten, ihre Quittungsbücher in der nächst gelegenen Filiale zu weichen, die Quittungsbücher. Die Revisionen finden statt an folgenden Tagen:

Filiale	am 15. Dezember
Eppendorf	11.
Battenscheid	11.
Berne	16.
Brackel	18.
Rixhörd	17.
Wylrobed	20.
Selsenkirchen	20.
Vinden	14.
Landkrone	23.
Evig	21.
Schnee	22.
Bochum	28.

Die Revision, welche im Interesse der Genußgesellschaft unbedingt notwendig ist, findet an den betriebl. Tagen seitens des Aufsichtsraths statt und werden die Mitglieder nochmals gebeten, doch ja dafür Sorge zu tragen zu wachen, daß die Quittungs- resp. Statutenbücher so bald wie eben möglich in der Verfassungskasse an den Lagerhalter abgeliefert werden. Diejenigen Mitglieder, welche ihr Buch gerne selbst vorlegen wollen, haben an den oben genannten Tagen von Vormittags 9 bis Abends 6 Uhr dazu Gelegenheit und zwar in den Lokallitäten der einzelnen Verkaufsstellen.

Diejenigen Vertrauenspersonen derjenigen Ortschaften, welche bis jetzt noch zu keiner Filiale gehören, werden ebenfalls gebeten, die Einzahlung der Quittungsbücher der im Bezirk wohnenden Mitglieder sofort vorzunehmen und dem Vorsitzenden des Aufsichtsraths Genuß Conrad Ruhlmann in Dahlhausen a. d. Ruhr sofort Mitteilung zu machen, wenn die Bücher zur Stelle sind.

Wir müssen wiederholt darauf hinweisen, daß auch kein einziges Mitglied vorzukommen darf, sein Quittungsbuch rechtzeitig genug abzuliefern.

Der Aufsichtsrath.

Zahlungstermin-Palender.

Sonntag, den 4. Dezember.

- Altenberne. 5 Uhr.
- Bredenscheid. 11 Uhr.
- Bittermark 4 Uhr.
- Benninghofen (Uhr fehlt).
- Bochum 8 1/2 Uhr.
- Drensfelde 5 Uhr.
- Katernberg 4 Uhr.
- Dortmund 1 und 2 4 Uhr.
- Eppendorf 5 Uhr.
- Fulda 5 Uhr.
- Freienbrunn 5 Uhr.
- Selsenkirchen 2, 11 Uhr.
- Haarpsp. 8 Uhr.
- Rixhörd, 4 Uhr.
- Mülheim 2, 4 Uhr.
- Wahlringhausen 4 Uhr.
- Rothhausen 1, 5 Uhr.
- Kiemle 4 Uhr.
- Westrich 4 Uhr.
- Wilselmsbüsch 4 Uhr.
- Dormholz 1 1/2 Uhr.
- Dormholz 2 4 Uhr.

Zahlstelle Bredenscheid.

Sonntag, den 4. Dezember, Nachmittags 5 Uhr, Zahlungstermin bei Wwe. Kampfer.

Zahlung der monatlichen und der restierenden Beiträge. Besprechung über ein zu feierndes Winterkränzchen. Demen die länger als 3 Monate im Rückstande bleiben wird keine Zeilung mehr zugesandt. Alle erscheinen!
Der Vertrauensmann.

Weil die Castellanstelle unseres Vereins am Montag den 28. durch einen anderen Kamerad gewechselt ist, bitten wir jedes Mitglied des Consum-Vereins Flora seine Legitimationkarte mitzubringen, wenn er Waaren in Empfang nehmen will.

Der Vorstand des Consum-Vereins Flora zu Gickel.

Styrum.

Jeden ersten Sonntag nach dem 10. jeden Monats, Nachmittags 4 Uhr werden Beiträge und Kamelungen für den Verband deutscher Berg- und Hüttenarbeiter beim Vertrauensmann Friedrich Weyer entgegengenommen. Diejenigen, welche länger als 3 Monate mit ihren Beiträgen zurückbleiben, werden zu baldiger Begleichung derselben aufgefordert, widrigenfalls ihnen die Zahlung entzogen wird.
Der Vertrauensmann.

Zahlstelle Dortmund 1.

Sonntag, den 4. Dezember, Nachmittags 4 Uhr

Versammlung.
Wegen wichtiger Angelegenheiten werden die Mitglieder ersucht, alle zu erscheinen. Diejenigen Mitglieder, welche noch im Besitz von Karten sind, werden ersucht, dieselben abzugeben.
Der Vertrauensmann.

Rev.-Grenzdanz.

Sonntag, den 11. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Rogge-Kemper.

Zahlstellenversammlung.

Tagesordnung:

1. Zahlung der rückständigen und fälligen Beiträge.
 2. Aufnahme neuer Mitglieder.
 3. Wahl zweier Revisoren.
 4. Wahl eines Vertrauensmannes.
 5. Besprechung.
 6. Verschiedenes.
- Um Zahlung der rückständigen Beiträge wird dringend gebeten, widrigenfalls die Zahlung entzogen wird.
Der Vertrauensmann.

Sterbetafel

des **Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter.**

Am 19. Nov. starb unser treues Verbands- und Consum Mitglied

Fritz Biemke

nach langem aber schwerem Krankenlager.

3 uneheliche Kinder, deren Mutter betranert den so früh Dahingegangenen. Beisetzung möge ihm die Erde werden, und lasst seine Asche ruhen.

Die Mitglieder der Zahlstelle Brackel.

Gebr. Müllers: Konkurrenz-Coffee ersetzt vollständig den Bohnen-Coffee!

„ „ **Konkurrenz-Coffee** ist wohlgeschmeckt!

„ „ **Konkurrenz-Coffee** ist gesünder als Bohnen-Coffee, wie von Autoritäten festgestellt!

„ „ **Konkurrenz-Coffee** wird wie anderes Caffemehl verwendet!

„ „ **Konkurrenz-Coffee** genügt in kleinerem Quantum, was die Hausfrau bald herausfinden wird!

„ „ **Konkurrenz-Coffee** kann auch mit Bohnen-Coffee vermischt werden!

„ „ **Konkurrenz-Coffee** ist über die Hälfte billiger im Gebrauch, so daß er jeden Wettbewerb aufnehmen kann!

Hausfrauen, unterlaßt nicht zu prüfen, der befriedigende Erfolg wird nicht ausbleiben!

Gebr. Müllers: Konkurrenz-Coffee ist in sämtlichen Filialen des Consum-Vereins rheinisch-westfälischer Bergleute „Glück auf“ in folgenden Preislagen zu haben:

**das ganze Pfund 75 Pfg.,
das halbe Pfund 40 Pfg.**

Wiederverkäufer wollen sich direkt an uns wenden und können Postkolli unter Nachnahme zum Engrospreise bezogen werden.

**Gebr. Müller, Dorsten a. d. Lippe.
Oelmühle.**